

Pflege-Projekt erzielt Top-Ergebnisse

Kooperation: Die Universität Bielefeld stellte mit der AOK das Programm „Familiale Pflege“ auf die Beine. In den Johanniter-Ordenshäusern sind dafür mittlerweile 2,5 Fachkräfte freigestellt

Von Mareike Grönweg

■ **Bad Oeynhausen.** Mehr als 70 Prozent der Pflegebedürftigen werden von Angehörigen betreut, weiß Mia Feldmann von der Universität Bielefeld. Sie arbeitet mit am Modellprojekt „Familiale Pflege“, das seit 2012 auch ein Bestandteil der Johanniter Ordenshäuser ist.

Ziel des Projektes ist es, Angehörige in der Pflege zu schulen, so dass sie nicht in stationäre Einrichtungen müssen. Der Hintergrund: Die Behandlung eines Patienten soll möglichst nicht zeitgleich mit der Entlassung enden. Besonders für Rehabilitationseinrichtungen ist es ratsam, den Übergang von der Klinik zurück in den Alltag zu begleiten, weiß Michael Schelp, kaufmännischer Leiter der Johanniter-Ordenshäuser. Zudem betreffe diese Situation mehrere Patienten. Daher wurden besonders im vergangenen Jahr neue Strukturen geschaffen, die die sogenannten Pflegetrainings fördern. Mittlerweile sind zwei Pflegekräfte in Vollzeit und eine in Teilzeit für die „Familiale Pflege“ freigestellt.

„Das Projekt ist bei uns völlig etabliert“, resümiert Schelp. Das ist laut Feldmann nicht in jedem der 412 beteiligten Einrichtungen der Fall. Bei vielen Teilnehmern läuft „Familiale Pflege“ laut Feldmann nur nebenher. „Die Ordenshäuser in Bad Oeynhausen sind das Tophaus des gesamten Modellprojektes“, sagt Feldmann.



Pflege-Profis: Michael Schelp (v. l., kaufmännischer Leiter Johanniter-Ordenshäuser), die Pflegekräfte Oskar Witt, Irene Heckel und Marion Könker, Leiter des Sozialamtes Rainer Lieberum und Mia Feldmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Bielefeld. FOTO: M. GRÖNEWEG

Dass sich der Mehraufwand lohnt, zeigen auch die Zahlen. 336 Angehörige wurden im vergangenen Jahr in den Johanniter Ordenshäusern durch das Programm geschult. Für diese Personenzahl wurde bei der AOK eine Refinanzierungssumme von 107.722 Euro fällig. „Die Summe zeigt, dass die Angehörigen länger und intensiver betreut wurden als in anderen Häusern“, erklärt Feldmann. Ob die Angehörigen eines Pa-

tienten potenzielle Projektteilnehmer sind, wird in den Ordenshäusern bereits bei der Aufnahme im EDV-System abgefragt. Als Voraussetzung zur Teilnahme gilt: Ein Patient muss eine Pflegestufe haben oder wahrscheinlich eine erhalten.

Bevor die Angehörigen geschult werden, wird das Pflegepersonal weitergebildet. Die Pflegekräfte bringen zwar Know-how im Gesundheitswesen mit, müssen jedoch auch

lernen, wie es vermittelt werden kann. In Schulungen lernen sie, was einen guten Pflegetrainer ausmacht. „Alles muss angesprochen werden können“, betont Marion Könker, Pflegedienstleitung der Ordenshäuser. „Es gibt viele ungewohnte Situationen. Beispielsweise wenn der Partner auf die Toilette gesetzt werden muss. Gefühle wie Scham und Ekel sind ganz normal“, meint Könker. Die Pflegetrainer führen auch sogenannte

Qualitätschecks in den Wohnräumen der Angehörigen durch. Dort wird geprüft, ob eine pflegebedürftige oder demenzkranke Person leben kann. „Es sind zwischen 5 und 30 Gespräche nötig, bis die Angehörigen sich wirklich sicher fühlen bei der Betreuung“, so Feldmann. Neu ist die Kooperation des Projektes „Familiale Pflege“ mit der Johanniter Unfallhilfe. Ein weiterer Ausbau des Projekts ist denkbar, da es so gut läuft, sagt Schelp.